Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 152. Sonntag den 7. Juni. **1835.**

Des h. Pfingstfestes wegen erscheint morgen keine Zeitung.

Preußen.

Berlin, vom 2. Juni. Von dem schönsten Wetter begünstigt, fanden am 29sten v. M. bei Breslau die von dem schlesischen Verein für Pferderennen und Thierschau veranstalteten Wettrennen statt. Die zu dem Ende versammelten Gutsbesitzer hatten gleichzeitig ihre Wolle an den Ort gebracht, und da der größte Theil der fremden Käufer auch bereits eingetroffen war, so hatten in der Woche vor dem eigentlichen Wollmarkt schon eine Menge von Verkäufen stattgefunden. Namentlich war nach grober bis zu der feinen Mittelwolle große Nachfrage. Die verkauften Wollen sind nicht unter dem vorjährigen Marktpreise weggegangen.

— Ueber den am 25sten und 26sten Mai in Schweidnitz abgehaltenen Wollmarkt schreibt man unter'm 26sten (also noch vor Beendigung des Marktes): „Wenn unsere Wollmärkte seit einigen Jahren schon einen zunehmenden Verkehr zeigten, so hat der diesmalige Frühlingsmarkt unsere Erwartungen dennoch übertroffen. Namhafte Quantitäten Wolle sind hier aufgelagert und schon am ersten Wollmarktstage größtentheils verkauft worden. Käufer und Verkäufer sind mit den Ergebnissen des Marktes zufrieden gewesen und dieses giebt uns Gewähr dafür, daß unsere Wollmärkte sich noch ferner mehr und mehr heben werden. Mehrere Dominien der Umgegend und die kleinern Grundbesitzer, sowohl des hiesigen Kreises als der benachbarten, insbesondere der Gebirgskreise, haben ihre Wolle hier abgesetzt, und beläuft sich die Gesammtzahl des Absatzes auf 2200 Ctr. 35 Pf. Von der einschürigen Wolle ist der Centner mit 80, 82, 85, 88, 90, 95, 98, 100 und 102 Rthlr., von der zweischürigen mit 65, 68, 70, 75, 80, 84 bis 86 Rthlr. bezahlt worden. Einige Engländer, vorzüglich aber eine größere Anzahl rheinländischer Kaufleute, haben bedeutende Ankäufe gemacht."

— Die königl. Regierung zu Liegnitz hat eine Prämie von 200 Rthlr. demjenigen ausgesetzt, der darüber, ob und durch welche Fahrlässigkeit oder boshafte Brandstiftung der Ausbruch des Feuers in dem dortigen Schlosse herbeigeführt worden ist, solche überzeugende Auskunft zu geben vermag, daß in Folge derselben, die eine oder die andere Entstehungsweise ermittelt werden kann. Den König und das k. Haus hat dieser Brand recht schmerzlich berührt, nicht sowohl wegen des pekuniären Verlustes, als weil sich manche vaterländische Erinnerungen an jenes nun zerstörte Gebäude knüpfen.

Vom Rhein, vom Anfang Juni. Die im verwichenen Jahre erzielte Weinernte war nicht allein wegen der Qualität des Weines, sondern auch wegen der Menge desselben besonders ausgezeichnet. Es wurden nämlich in Rheinpreußen nach amtlichen Berichten, an der Ahr, der Mosel, der Nahe und dem Rheine im Ganzen gewonnen:

1) an rothen Weinen . . . . 134,905 Eimer
2) an weißen Weinen . . . . 443,366 „

Zusammen 578,271 Eimer.

Der muthmaßliche Werth dieses Weines wird angeschlagen:

1) der rothe auf . . . . . 805,610 Thlr.
2) der weiße auf . . . . . 2,538,897 „

Zusammen 3,344,597 „

Die Weinsteuer davon beträgt 204,206 Thlr. 24 Sgr. 9 Pfen. (Rhein- u. Moselztg.)

Deutschland.

München, vom 1. Juni. Heute wurde der Geburtstag und die Volljährigkeit Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland von den hier sich aufhaltenden Griechen unter allgemeiner Theilnahme festlich begangen. Um 10 Uhr begann der Gottesdienst in der zu diesem Behufe prachtvoll ausgeschmückten griechischen Kirche „zum Erlöser," in welcher zur Seite des Aufgangs zum Altare sich ein königl. Thron mit den Wappen Sr. Maj. in Palmzweigen erhob. Außer dem griechischen Gesandten, Hrn. v. Maurokordato, waren der Hr. Baron v. Gise, Minister des Auswärtigen, die Gesandtschaften der drei Schutzmächte von Griechenland und viele ausgezeichnete Personen vom Civil und Militär gegenwärtig. Nach der in alterthümlicher Weise unter melodischen Gesängen gefeierten Liturgie ward vom würdigen Geistlichen der griechischen Kirche, Hrn. Kampanis aus Andros, eine Rede gehalten, in welcher er ausführte, daß das jetzt lebende Geschlecht der Griechen den Tag gesehen, welchen seit dem Umsturze des Throns des heiligen Konstantin die Väter ersehnt, und vorzüglich die griechische Jugend ermahnte, durch Eintracht, Tugend, Bildung und Anhänglichkeit an ihren Monarchen des ihnen und ihrer Heimath von Gott gegebenen Glückes würdig zu werden.

Sichtbar war die Freude dieser uns so engverbundenen Fremdlinge und die Theilnahme der zahlreich versammelten Menge, welche die Feier und die Wichtigkeit des Tages herbeigezogen hatte, und Alle vereinigten sich in den Wünschen, welche für die glückliche und lange Regierung des jungen hoffnungsvollen Königs und für das Wohl von Griechenland zum Throne desjenigen gesandt wurden, in dessen Händen das Schicksal der Völker und der Fürsten liegt. Nachmittags um 4 Uhr hatte der k. griechische Gesandte die k. baierischen Staatsminister und den Staatsrath, so wie das diplomatische Korps und mehrere durch sociale Stellung, oder ihr früheres Verhältniß zu Sr. Maj. dem König Otto, oder als Philhellenen ausgezeichnete Männer zu einem Mittagsmahl eingeladen, welches in dem großen Saale des zu diesem Behufe festlich ausgeschmückten Museums gehalten wurde. Auf morgen hat derselbe Hr. Gesandte sämmtliche Griechen, welche sich hier befinden, in demselben Lokale zu einem Gastmahle geladen, und diese haben ihrerseits auf nächsten Donnerstag in der am Isarufer gelegenen Minderschweig zur Feier desselben glückverkündenden Ereignisses ein ländliches Fest veranstaltet.

Karlsruhe vom 3. Mai. In der Sitzung der 2. Kammer vom 1. d. wurden zwei und dreißig Petitionen gegen den Anschluß an den Zollverein vorgelegt.

Heilbronn, vom 2. Juni. (Auszug aus einem Handelsschreiben.) Auf einer Geschäftsreise, von der ich so eben zurückkomme, brachte ich die letzten Tage in Karlsruhe zu. Sie wissen, daß ich im Spätherbst 1833 den Verhandlungen unserer würtembergischen Stände über den Zollanschluß mit gespannter Aufmerksamkeit folgte, und mich deshalb die letzten Tage vor der Entscheidung in Stuttgart aufhielt. Es war mir äußerst merkwürdig, jene Zeit von Stuttgart jetzt hier wieder zu durchleben. Ganz dieselben bangen Zweifel, die Hoffnungen und Wünsche, die sich durchkreuzenden Interessen außerhalb der Kammer; unter den Abgeordneten selbst ebenfalls, wie damals, nur wenige, die unbedingt schon in ihrem Urtheile feststehen für oder gegen den An-

schluß; viele noch sorgfältig alle Gründe für oder gegen aufsuchend, um in einer so hochwichtigen Sache das Beste aufzufinden. Ich gehörte vor zwei Jahren auch zu denen, welche bei aller Anerkennung der Vortheile des Vereins doch die Nachtheile für überwiegend hielten. Die Erfahrung hat mich belehrt, daß die befürchteten Nachtheile zu grell aufgegriffen waren, und ich weiß selbst von mehreren würtembergischen Abgeordneten, die damals gegen den Verein kämpften, daß sie sich jetzt damit ausgesöhnt haben; so wie bekanntlich die öffentliche Meinung bei uns sich überhaupt sehr zum Vortheile des Vereins geändert hat. Ich hatte Gelegenheit, diese meine Ansichten in Baden vielfach auszusprechen, habe aber nicht überall Eingang damit gefunden. Ich wünschte, daß die badischen Abgeordneten, ehe sie ihr letztes Wort in dieser Sache sprechen, eine Kommission aus ihrer Mitte nach Würtemberg sendeten, um sich von der Tauber bis zum Bodensee selbst zu überzeugen, welche Wirkungen der Verein auf uns gehabt habe. Ich glaube gewiß, manche Stimme gegen würde sich dann in eine für den Anschluß verwandeln. Selbst die Zollgränze, welche die Gegner als so unheilvoll in die Wagschaale legen, ist bei genauer Prüfung gerade für Baden nicht halb so drückend, als sie es für den Verkehr von Würtemberg und Baden bisher bei einer nicht natürlichen Gränze dem Schwarzwalde entlang war, während jetzt (zwei Stunden bei Basel und eine bei Konstanz ausgenommen) Baden lauter natürliche Gränzen bekäme.

Nassau. Schon jetzt werden die Früchte der einen definitiven Anschluß Nassau's an den großen Zollverband vorbereitenden Verordnung vom 21. v. M., die eventuelle Nachsteuer von den seit diesem Tage eingeführten Waaren betreffend, im Rheingau verspürt, indem bei den verschiedenen Weinversteigerungen, in Vollratz, Oestreich rc. die diesjährigen Creszentien zu sehr hohen Preisen abgesetzt und auch sonst noch viele Privatkäufe von Weinen daselbst gemacht wurden.

Portugal.

Ein Pariser royalistisches Blatt, die Quotidienne, veröffentlicht eine von ihr für authentisch erklärte Abschrift einer Protestation Don Miguels gegen den von der Regierung von Lissabon dekretirten Verkauf der geistlichen Güter. Der Schluß dieses Aktenstückes lautet:

„Indem ich, so weit es von mir abhängt, einer solchen Usurpation und den großen Uebeln, die daraus sowohl für die portugiesische Kirche als für die ganze Gesellschaft entstehen könnten, Hinderniß in den Weg zu legen wünsche, protestire ich vor Gott und vor allen Souveränen von Europa gegen den Verkauf dieser Güter, und erkläre, daß dieser Verkauf oder jeder Pachtvertrag, welcher in Betreff dieser Güter, Gefälle oder Rechte irgend einer Art geschlossen werden möchte, nichtig und ohne alle Wirkung seyn, und daß die Ankäufer oder Pächter, es mögen In- oder Ausländer seyn, ihre Kapitalien verlieren sollen.

„Und damit, zu welcher Zeit ich auch den Thron in Anspruch nehmen mag, der mir usurpirt worden, niemand Unwissenheit vorschützen, noch Reklamationen machen könne, auf welche nach meiner unterm 20. Juni 1834 an alle Mächte von Europa gerichteten förmlichen Protestation gegen alle Handlungen der bestehenden Regierung zu Lissabon zu keiner Zeit Rücksicht genommen werden kann, habe ich für dienlich erachtet, besagten Mächten diese neue Protestation zugehen zu lassen.

„Gegeben zu Rom am 14. Mai 1835.

Miguel."

— Das Diario do Governo erzählt nach einem Schreiben aus Rom, mehrere Anhänger des Don Miguel, welche daselbst aus Genua angekommen seyen, befinden sich im größten Elend. Sie haben sich an den Papst um Hülfe gewendet, haben aber bis jetzt noch nichts erhalten. Don Miguel vermehre das Elend derselben, indem er ihnen ausweiche oder sie zurückstoße, wo er ihnen auf den Straßen begegne.

Großbrittanien.

London, vom 2. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses frug der Marquis von Londonderry den Lord Melbourne, ob die Regierung in Betreff der spanischen Angelegenheiten etwas gethan habe? Ob den an der Küste von Spanien kreuzenden Schiffen Verhaltungsbefehle ertheilt worden seyen, um die Regierung der Königin zu unterstützen? Ob Waffen oder Equipirungsstücke geliefert worden seyen, und im Bejahungsfalle, ob und wie sie bezahlt seyen? Endlich, ob Schiffe ausgerüstet worden und zu wessen Lasten? Lord Melbourne sagte, er wisse nicht, ob von der Admiralität irgend ein Befehl ertheilt worden sey, und, was die Schiffe anbelange, so sey man der Meinung, sie dem Vertrage gemäß zu liefern. Was die Frage betreffe, wer die Kosten bezahlen werde, und ob man Schiffe ausgerüstet habe, so könne er für den Augenblick keine Erklärungen darüber geben, werde sie aber morgen ertheilen.

— Gestern fand wieder ein Kabinetsrath auf dem auswärtigen Amte statt. Alle Minister, die Lords Duncannon und Palmerston ausgenommen, waren dabei zugegen.

— Freitag kam nach einer schnellen Reise ein russischer Graf mit wichtigen Depeschen für den Gesandten seines Hofes, Grafen Pozzo di Borgo, an.

— Der Markt von Knockaderry in der irländischen Grafschaft Limerick war vorigen Donnerstag der Schauplatz blutiger Händel zwischen den beiden Faktionen, die Connors und Mulcahys. Es wurde von beiden Seiten geschossen. Ein Kind wurde getödtet, und ein Mann erhielt eine Kugel in den Hals.

— Zu Wolverhampton ist alles ruhig. Der Knabe, welcher einen Schuß in das Kinn erhielt, und der amputirt wurde, starb Sonntag.

— Lord J. Russel setzte gestern im Unterhause seinen Antrag über die städtischen Korporationen bis Freitag aus. Lord Morpeth sagte, er beabsichtige, die Bill über die Zehnten in Irland am 15. d. vorzuschlagen. Es sind dies bekanntlich die beiden Hauptpunkte, welche in der gegenwärtigen Sitzung des Parlaments noch zur Erledigung kommen sollen. Ein Antrag zur Ernennung einer Kommission, welche die Mittel zur Unterstützung der Ackerbautreibenden aufsuchen sollte, wurde mit 216 Stimmen gegen 116 verworfen.

Frankreich.

Die verschiedenen Pariser Korrespondenten der Allgem. Ztg. äußern sich über den wichtigen Punkt der Intervention in Spanien, die Angaben der Journale vervollständigend, folgendermaßen. Ein Schreiben vom 27. sagt: Unsere Börse ist seit einigen Tagen nur mit der Frage der Intervention in Spanien beschäftigt; stündlich laufen neue Gerüchte um. Das einzige Gewisse ist, daß man im Ministerkonseil über die Frage der bewaffneten Intervention einig zu werden sucht, und daß bis jetzt die Intervention die Mehrheit erhalten hat, daß aber der König persönlich, Hr. v. Broglie, Marschall Maison, das heißt, alle diejenigen dagegen sind, welche die Frage etwas näher betrachten und wissen, daß die erste Folge der Intervention seyn würde, uns nicht nur die Kabinette von Europa abgeneigt, sondern auch die Aushebung von 100,000 Mann und eine Anleihe von hundert Millionen nöthig zu machen. Glauben Sie also nicht, daß die Frage schon so weit vorgerückt sey, wie man Ihnen glauben machen möchte. Es ist möglich, daß der König sich durch sein Ministerium gezwungen sieht, aber man muß in jedem Falle vor die Kammern mit einer Forderung von Geld und Menschen treten, und hier beginnen erst die eigentlichen Schwierigkeiten. Sodann sind unsre innern Angelegenheiten nicht so beruhigend, daß man so leicht 100,000 oder auch nur 50,000 Mann auserlesene Truppen über die Pyrenäen schicken könnte. Ich weiß, daß Ludwig Philipp sich noch vor einigen Tagen auf eine sehr beruhigende Art dem diplomatischen Korps gegenüber gegen die Intervention ausgedrückt hat, und er kann, ohne sich zu kompromittiren, seine Gesinnung nicht von einem Tage zum andern ändern. Ludwig Philipp ist ein Mann von gemäßigten Ideen, und die Intervention im absoluten Sinne würde seinen bisher geäußerten Gesinnungen widerstreben. Man hat gestern den Marschall Mortier zu Rathe gezogen, der 1823 unter dem Herzog von Angoulême den Zug nach Spanien gemacht hatte. Dieser würde jedenfalls das Kommando eines Korps erhalten, das ausschließlich zur Besetzung der Gränzplätze bestimmt wäre. Findet das Einrücken statt, so wird man nicht einmal dem Prinzen von Orleans ein Kommando geben, um zu zeigen, daß der König die Ansicht seiner Minister über den Krieg nicht theilt. Man muß dem Fürsten Talleyrand die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ganz gemäßigte Ideen hegt, und jeder Art von Intervention entgegen ist. Die Dienste, die er bis

jetzt dem Frieden von Europa geleistet, sind bekannt. Er will noch nicht eingestehen, daß er durch Unterzeichnung jenes mit Lord Palmerston so sonderbar verabredeten Quadrupelallianztraktats einen Fehler begangen hat; er sagt und wiederholt aber offen, daß man den Geist und den Inhalt dieses Traktats sehr mißverstehen würde, wenn man glauben wollte, er enthalte in sich das Prinzip und die Klausel einer bewaffneten Intervention in der Art, wie sie die von dem Madrider Kabinette gestellte Forderung vorauszusetzen scheine. Dieses traurige Kabinet ist bekanntlich im Zerfall und nicht nur von den Karlisten, sondern auch von den Liberalen bedroht. Das gemischte und, wie man wohl sagen darf, Bastardsystem der Königin ist nur eine für den Augenblick ergriffene Vorkehrung zur Erhaltung der Ordnung. Gesetzt, Don Karlos wäre bezwungen, so würde die liberale Partei die Regierung der Königin noch weit furchtbarer bedrohen, als dies durch die Truppen des Zumalacarreguy der Fall ist. Ich fürchte, daß die zwei Regierungen Frankreichs und Englands diese Lage nicht gehörig erwägen. Sie haben sich in ihrer Einbildung ein Juste-Milieu unter Hrn. Martinez de la Rosa geschaffen, und diese Partei existirt nicht. Inzwischen war die Finanzwirkung der Intervention schon sehr ernst, und es wurden alle Fonds davon ergriffen. Es herrschte ein wahrer panischer Schrecken an der Börse, vorzüglich auf das Monatsende. Selbst die Bemühungen des Hrn Rothschild waren vergeblich; da alle Interessen auf das Steigen gerichtet sind, so hofft man, daß der Schrecken nicht weiter gehen werde; Sie dürfen aber gewiß annehmen, daß, wenn die Intervention völlig entschieden ist, die Fonds um 5 bis 6 Franken fallen würden, weil dies als eine wahre Krise anzusehen wäre. Diese Angelegenheit verschlingt mit ihren Interessen alle andern. Man beschäftigt sich kaum mit dem Prozesse. Der König scheint sehr darüber besorgt; wenn ich aber meine Meinung sagen sollte, so möchte ich behaupten, das der Prozeß in Bezug auf die wesentliche Frage einer Intervention in Spanien ein günstiger Umstand ist, weil er im Innern eine Schwierigkeit schafft, und eine Regierung sich bei solchen Verlegenheiten nicht zu einem auswärtigen Krieg entschließen kann. — Die Erfolge des Don Karlos und des Zumalacarreguy bestätigen sich täglich, und Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen schon vor einem Jahre aus der bloßen Kenntniß des in der spanischen Monarchie herrschenden Geistes diese Ansicht ausgedrückt habe.

In einem andern Schreiben heißt es: Die Intervention in Spanien ist beschlossen. Eine französische Armee von 50,000 Mann soll nur darauf angewiesen seyn, die festen Plätze zwischen dem Ebro und der französischen Gränze zu besetzen. Die Kosten dieses Feldzugs sollen die der bisherigen Beobachtungsarmee an den Pyrenäen nur wenig übersteigen. Wie verlautet, soll Marschall Gerard wieder den Oberbefehl, und General Solignac ein Kommando erhalten. Ob auch die jungen Prinzen der Armee wieder folgen werden, davon spricht man noch nicht. Wohlunterrichtete wollen behaupten, die Note, wodurch die Intervention den fremden Mächten angezeigt werden soll, sey gestern abgefaßt worden, und aus der Feder des Fürsten Talleyrand geflossen. Bekanntlich ist Hr. Humann ein entschiedener Feind der Intervention, und man vermuthet, daß er in Folge derselben seine Entlassung einreichen wird. Allein es ist zu bezweifeln, daß vor Beendigung des Prozesses irgend eine Ministeränderung stattfinden kann. Die Erbschaft dieses Prozesses würde kein Ministerium übernehmen wollen. Ein Hauptgrund der Intervention ist wohl in den hiesigen Ereignissen zu suchen. Man will den gereizten Gemüthern einen andern Gegenstand der Aufregung, den Blicken des Landes eine andere Richtung geben.

Ein drittes Schreiben endlich meldet: Ein Kurier ist nach London abgefertigt worden, im Namen der Regierung wegen der Intervention anzufragen. Guizot und Thiers sollen sich bestimmt für die Intervention ausgesprochen haben, Humann gegen dieselbe. Der König wird sich erst nach der Antwort aus London definitiv entscheiden.

— Diejenigen Aprilangeklagten, welche sich der Jurisdiktion des Pairshofes unterworfen, haben auf das in Nro. 150 mitgetheilte Schreiben ihrer Mitangeklagten, welche ihnen über diese Nachgiebigkeit bittere Vorwürfe machten, und sie der Kameradschaft verlustig erklärten, öffentlich geantwortet. In dieser Erwiederung heißt es unter Andern: „Wir haben über das, um nicht mehr zu sagen, ganz und gar unschickliche Schreiben unsrer Mitangeklagten für den Augenblick nur eine Bemerkung zu machen, nämlich, daß wir es sehr seltsam finden, daß Leute, die sich für so warme Vertheidiger der Rechte der freien Vertheidigung ausgeben und als solche zeigen, und sich in allen ihren Reden das Ansehen geben, als hegten sie eine so tiefe Achtung für die Freiheit der Meinungen, sich das Recht anmaßen, die Meinung eines Theils ihrer Mitangeklagten zu meistern und ihnen die Vertheidigungsweise, die sie zu befolgen hätten, aufzuerlegen, wie schädlich diese auch nur allzu oft verkannten Interessen seyn möchte."

Paris, vom 2. Juni. Die Pairskammer erklärte heute nach achtstündiger Berathung im geheimen Komite von den vor sie geladenen Unterzeichnern des Schreibens an die Aprilangeklagten 9, worunter sich die beiden verantwortlichen Herausgeber der Tribüne und des Reformateur so wie der Deputirte Herr Audry de Puyraveau befinden, der Beleidigung gegen sie für schuldig. Alle andere Geladene wurden freigesprochen. Die Kammer wird morgen über die zu verhängende Strafe berathschlagen.

— Frankreich hat wieder einen seiner berühmtesten Krieger verloren. Der Generallieutenant Kellermann, Herzog von Valmy, Pair von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion ꝛc. ꝛc. starb in verwichener Nacht an einem alten Leberübel. Er war 65 Jahr alt. Seine Ernennung zum Generallieutenant datirte vom 15. Juli 1800; er war der älteste.

— An der Börse zweifelt man an der Intervention, weshalb die franz. Fonds stiegen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 26. Mai. Der Plan der Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam über den Haag nach Rotterdam scheint wirklich seiner Realisirung entgegen zu schreiten. Es wäre auch wirklich eine Schande, wenn Holland, dem so viele Mittel zu Gebote stehen, in der Anlegung von Eisenbahnen hinter den andern Ländern, wo die Eisenbahnfrage so lebhafte Theilnahme erweckt, zurückbleiben wollte.

Belgien.

Brüssel, vom 3. Juni. Man schlägt die durchschnittliche tägliche Einnahme auf der Eisenbahn von hier nach Mecheln zu 2000 Franken an, und wenn die Liebhaberei für diese Art von Spazierfahrten nicht nachläßt, so wird der Ertrag dieser Abtheilung vor Ende des Jahres die Kosten der Anlage gedeckt haben. Dieses Resultat übersteigt alle Vorhersehung, und dient zur Ermunterung derjenigen, welche geneigt sind, das von dem Advokaten Hrn. Stevens an Tag gebrachte Projekt zur Anlegung einer Eisenbahn von Brüssel nach Paris mittelst Aktien zu unterstützen. Es sind bereits Gelder zur Bestreitung der Kosten der Vorarbeiten eingezahlt worden.

Afrika.

Die Allg. Ztg. enthält nachstehendes interessantes Schreiben eines Deutschen aus Algier vom 12. Mai:

Sie erhalten hiermit meine ersten Berichte aus dieser alten Korsarenstadt, die im Laufe weniger Jahre eine so merkwürdige Umwandlung erfahren hat, und heutzutage als ein großer und prächtiger Seeplatz voll des schimmernden Luxus zweier Welttheile glänzt. Das Erfreulichste, womit ich meine Mittheilungen beginnen kann, ist, daß wir hier in tiefem Frieden leben, und daß das gute Einverständniß mit den Beduinenstämmen der Umgegend einen ziemlich sichern Bestand gewonnen zu haben scheint. In der so überaus anmuthigen, an Naturschönheiten reichen Umgebung Algiers geht man seit längerer Zeit fast stundenweit mit eben derselben Sicherheit spazieren, wie in den Alleen unserer deutschen Residenzstädte, und dabei ergötzt nicht wenig der Anblick der langen Züge von Beduinen, die bis von Biledulgerid und dem Atlasgebirge her mit ihren beladenen Eseln und Kameelen kommen. Nach der lieblichen Ebene von Mediteah wagen sich unsere furchtlosen Jagdliebhaber bereits auf viele Stunden weit, ohne daß man besonders von Unglücksfällen hörte. Betrachtet man den so geordneten Gang, indem sich jetzt Alles schon bewegt, wie selbst unsere nomadisirenden Araber sich, seit der Verbrennung der 45 Dörfer im Herbst 1833, so geduldig schon an das unangenehme Tributzahlen gewöhnen, mit welcher Fertigkeit die Mauren der Stadt bereits unsere europäischen Industrieer-

zeugnisse nachahmen, und ihre Kleinen in der französischen Sprache sich ausdrücken, wie Tausende von Eingebornen im Sold des Gouvernements den öffentlichen Arbeiten nachgehen oder in französische Kriegsdienste treten, wie der Handel ein immer bedeutenderes Leben gewinnt, so kann man — bedenkt man, daß dieser jetzt so blühende Zustand erst mit Ueberwältigung der unglaublichsten Schwierigkeiten geschaffen werden mußte — sich eines freudigen Erstaunens nicht erwehren. Ja Dank also Frankreich, das noch nicht müde geworden ist, sein Geld und Blut zu spenden, um dieses von der Natur so gesegnete, in langer Barbarei erstarrte Land der Civilisation zu gewinnen!

Mit der Kultivirung des Bodens rückt es noch etwas langsam vorwärts. In der nächsten Umgebung der Stadt betreiben die Mauren Landwirthschaft; ihre an edlen Bäumen reichen Gärten könnten unter den geschickten Händen europäischer Gärtner, die nicht wie jene die Trägheit lieben, ein noch unendlich blühenderes Aussehen gewinnen. Weiter draußen, der Ebene zu, liegen die schönsten Gründe, die noch äußerst wenige Spuren der Bebauung zeigen. Es schmerzte mich oft, wenn ich diese so überaus fruchtbaren, von den schönsten wildwachsenden Blumen bedeckten Strecken durchzog, daß dieses herrliche Land, wo tausend arme deutsche Bauernfamilien Nahrung im Ueberflusse finden könnten, so gänzlich unbenutzt und öde liegen soll. Die Regierung wird sich doch am Ende selbst in die Frage der Kolonisation mischen müssen, denn durch Privathände geschieht zu wenig. Alle Spekulanten, welche mit einigem Gelde hieher kommen, ziehen vor, Kaffehäuser und Schenken anzulegen, mit denen sie in kurzer Zeit sich ein ziemliches Vermögen sammeln. Zwei Kolonistendörfchen, Cubah und Ibrahim, stehen in der Ebene. Dieses letztere ist fast ganz von deutschen Auswanderern bewohnt, die hier als bettelarme Menschen angekommen, nach Erduldung großen Elends nun in kleinen artigen Wohnungen ein ziemlich gemächliches Leben führen. Die Regierung, von der sie alle Unterstützung erhielten, ist jedoch mit dieser kleinen Kolonie eben nicht sehr zufrieden. Die guten Leute, die vielleicht mit dem Vorsatze zu arbeiten und das Feld zu bauen, hieher gekommen waren, fanden es bald nach dem Beispiele der Franzosen bequemer und einträglicher, kleine Wirthschaften einzurichten, und an die vorüberziehenden Soldaten und Araber Erfrischungen und andere kleine Bedürfnisse zu verkaufen. Einige Kartoffel- und Rübenfelder, so wie viele kleine, ziemlich nachlässig bestellte Gemüsegärten sind fast die einzigen Spuren ihrer Händearbeit.

Was den politischen Zustand des Landes betrifft, so ist derselbe im Ganzen sehr befriedigend. Zwischen dem Meere und dem Atlasgebirge finden sich außer den Hadjuten keine feindlichen Araberstämme mehr, und sogar Belida, eine ziemlich bedeutende Stadt, 14 Stunden von hier am Fuße des Gebirges gelegen, hat die dreifarbige Fahne aufgesteckt, und bezahlt Tribut. Ein neues Lager ist nun bei Buffarick, 10 Stunden von Algier entfernt, aufgeschlagen und am 5. Mai von der Fremdenlegion bezogen worden. Dunira ist zwischen hier und Buffarick der große Halt. Dort findet man schon Restaurants und Billards, und langbärtige arabische Scheiks rauchen ihre Pfeife neben den in stattlichen Uniformen glänzenden französischen Offizieren. Gegen das umherstreifende Raubgesindel der Hadjuten, die erst vor zwei Monaten sieben unbewaffnete Personen zwischen Ibrahim und Dunira ermordeten, wurde neuerdings eine Expedition gemacht. Sie hatte das Resultat der früheren. Die Hatjuten zogen sich vor den anrückenden Franzosen dem Gebirge zu, tödteten ihnen bei Ueberschreitung eines Flusses mehrere Leute und verschwanden endlich hinter Belida. Um diese Räuberbanden völlig aus der Ebene zu vertreiben, verlangt nun einer unserer Generale die definitive Besetzung Belidas durch französische Truppen und verbürgt das Resultat, wenn man ihm die Chasseurs, die Zuaven, die Grenadiere und Voltigeurs aller hier liegenden Regimenter gäbe. Aber der Gouverneur zaudert. Drouet d'Erlon ist nicht mehr der frühere feurige Krieger der Kaiserzeit. Er ist alt und bedächtig geworden, liebt die Gefahren und die Blutscenen nicht mehr, will gegen ein Volk, zu dem die Herrscher nie mit Proklamationen, sondern nur mit der eisernen Ruthe gesprochen, den guten, väterlichen Fürsten spielen, und es lieber durch milde Güte gewinnen. Mit diesem menschenfreundlichen Systeme kann er unter so wilden Völkerstämmen freilich nur sehr langsam zum Ziele kommen. Am Besten wäre am Ende doch für Algier ein talent- und kraftvoller Mann wie Marschall Clauzel, der mit dem Schwert und dem Oelzweig in der Hand den gepanzerten Schritt vorwärts setzte, den Feinden ein Schrecken und den Freunden ein zuverlässiger Beschützer war. Seine so kurze Erscheinung machte einen mächtigen Eindruck unter den Arabern, die ihn noch heute „den gerechten Sultan" nennen.

Vermischte Nachrichten.

Münstermaifeld, vom 29. Mai. In einem Schafpferche zwischen Moerz und Kalt waren einige Nächte vor dem unglücklichen Vorfalle an 12 Schafe von den Wölfen, deren sich eine ziemliche Anzahl, während des ganzen Jahres, in hiesiger Gegend blicken, und durch einige vergeblich angestellte Treibjagden keineswegs verscheuchen ließ, ungeachtet eines dabei wachenden Schäfers, geraubt worden. Dies bewog die Schöffen gedachter Orte, letzterem noch einen Mann als Wächter beizugesellen. Beider Wachsamkeit zu prüfen, faßte der Oberschäfer den sonderbaren Entschluß, auf Händen und Füßen an den Pferch heranzukriechen, und so die etwa schlafenden Wächter um so leichter zu ertappen. Kaum aber hatte er sich auf 15 Schritte genaht, als die Hunde ein lautes Gebell erhoben, der eine Schäfer, nämlich jener von den Schöffen dem eigentlichen Schäfer beigegebene Mann, mit seiner Flinte anlegte, und in demselben Moment, ohne weitere Untersuchung, losdrückte. Doch das Gewehr versagte; es versagte zum zweitenmale; und noch gab sich ganz unbegreiflicher Weise der unglückliche verkappte Vierfüßler nicht zu erkennen. Da verkündigte sein plötzlicher lauter Schrei, daß das dritte Anschlagen des Wächters leider nicht erfolglos geschehen war. Letzterer fand das Opfer seiner Unvorsichtigkeit in Blute schwimmend, nahm sich dies zu Herzen, und ward wahnsinnig, während der Oberschäfer Tages darauf verschied.

Redakteur: L. Stahl.

Zum Besten der durch Mißwachs in Noth gerathenen Bewohner der Provinz Ostpreußen und Litthauen sind weiter eingegangen:

1. Durch den Königl. Regiments-Kommandeur Herrn Obersten von Buße von dem 16. Infanterie-Regimente . . .	224	—	—
2. Durch den Herrn Hauptmann v. Pritzelwitz, Gouverneur Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Alexander, von zweien Ungenannten	50	—	—
3. Durch den Hrn. Bürgermstr. Charot aus Glehn	3	18	6
4. Durch den Hrn. Landrath Freiherrn v. Lasberg von einem Ungenannten in der Bürgermeister Angermund	25	—	—
5. Von einem Ungenannten diesiger Stadt . .	4	—	—
6. Durch den Hrn. Bürgermeister Beudel zu Holten	13	—	—
7. " " " Bürgermeister Hoefer zu Höhscheid von dem Königl. Kammerherrn Hrn. Freiherrn von dem Busche	10	—	—
8. Durch den Hrn. Bürgermeister Loerick zu Neuß	40	2	6
Zusammen . . .	369	21	—
Hiezu der frühere Betrag von . . .	3073	2	8
Ueberhaupt . . .	3442	23	8

Düsseldorf den 6. Juni 1835. Der Regierungs-Präsident,
A. A.
Cuny.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Von Montag den 8. Juni l. J. an, wird die mit Genehmigung der Königlichen Regierung dahier errichtete, unterhalb des Sicherheits-Hafens im Rheinstrome gelegene städtische Schwimmanstalt eröffnet. Die Stunden von drei bis halb sechs Uhr Nachmittags sind zur ausschließlichen Benutzung Seitens der Königlichen Militairbehörde vorbehalten. Die Bedingungen zur Theilnahme an dem Schwimmunterricht und Benutzung der Schwimmbahn in den Stunden Morgens von 6 bis 12 und Abends von halb sechs bis 9 Uhr, sind aus dem öffentlichen Anschlage auf der Schwimmanstalt einzusehen, woselbst auch täglich in der Stunde von 6 bis 7 Uhr Abends die Einschreibung der Theilnahmelustigen Statt findet.

Düsseldorf den 6. Juni 1835.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Frischer rother Maitrank, die Fasche	6	Sgr.
" weißer dito	8	"
1833er Linzer Bleichert	5	"
1832er Zeltinger Moselw. . . .	6	"
1833 Wachenheimer (Rheinbaiern) .	7	"

in größeren Quantitäten billiger bei

Wittwe Wilh. Cürten, Flingerstr.

(Hiebei eine Beilage.)

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.